

Sprechender zu.

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß 46. Jahrgang.

5. Mißst du trotz richtiger Wiederholung der Nummer durch die Beamtin doch falsch verbunden, so herrsche sie, sobald du das Amt wieder erreicht hast, nicht barsch an. Allermeistens ist sie es gar nicht, die die Verbindung falsch ausgeführt hat. Auf großen Beamten stellt nicht die Beamtin, die den Teilnehmer abfragt, die Verbindung her, sondern eine zweite, die du niemals in deinen Sprechbereich bekommst.

gen nicht im Klaren waren, denn sonst wäre ihr Tun häufiger ein Greuel und würde sich schließlich in ihnen selbst rächen. Wie die Führer der alten sozialistischen Partei heute dafür büßen müssen, daß sie während der Jahre schärfster reaktiver Opposition den Massen zu leichtem Hervortreten nach der Revolution unter einseitiger Versprohung materieller Dinge in verstärkterem Maße, als absehbarer Zeit das Ziel ihrer Waise, den Sozialismus, erreichten. Sie würden die geistlichen Wechsel nicht einlösen können. Sie würden dann, sofern sie ehelich behandelt haben, zu spät erkennen, wie sie, in diesem Punkte, ihren alldeutschen Antipoden nicht unähnlich, aus Gefühlsmomenten heraus gehandelt und nicht die Dinge bis zu Ende durchgedacht haben. Und gerade die unbedingt notwendige Bedarfsdeckung im Auslande wird sich bei Fortführung der jetzigen Methoden, den aus dem Handelsgüter heraus beschaffenen Streiks, als unerschwinglich herausstellen.

Schon heute sollte das nachgedacht werden. Schon heute sollte es, wenn durch einen Streik Aufhebung der Löhne erzwungen wird und wenn diese Streikbewegung gleichzeitig eine Verschlechterung der Löhne herbeiführt? Die scheinbare Lohnaufhebung ist dann bei näherem Zusehen teuer erkauft, denn der Rückgang der Löhne im Auslande bedeutet Steigerung der Preise für alle Lebensnotwendigkeiten, die von dort herkommen, sofern überhaupt noch Einfuhr möglich ist. Das könnte für jede einzelne Ware nachgewiesen werden. Wir beschränken uns auf einige kleine Beispiele. Weizen kostet heute in Argentinien unter Zugrundelegung des alten Verhältnisses etwa 300 Mk., da aber in der Zwischenzeit für den argentinischen Peso statt 2 annähernd 7 Mk. zu zahlen sind, und da die Frucht teilweise durch die Verschlechterung der Handelsflotte, teilweise aber, weil sie in fremdländischer Währung bezahlt werden muß, auf etwa das 40fache gestiegen ist, so kostet die Tonne Weizen aus Argentinien heute in Deutschland vielleicht 2500 Mk. Baumwolle aus Amerika, der wichtigste Rohstoff für die Kleidung, teurer als heute, weil die Steigerung der Preise im Ursprungslande, hauptsächlich aber durch den Stand der Währung von 60 Pfg. vor dem Krieg auf etwa 8 Mk. jetzt. Stiefel aus dem Auslande kann heute, wo die Währung aufgehoben ist, eben infolge der schlechten Währung, der einfachen Mann überhaupt nicht mehr bezahlen usw. In dem Augenblick aber, wo die Arbeitslosigkeit in den deutschen Fabriken wieder steigt, werden wir das Vertrauen der Außenwelt wieder gewinnen und es wird vor allem die erste Voraussetzung für eine Erholung der deutschen Wirtschaft eintreten, wir werden Kredite und vielleicht recht ansehnliche Kredite in den Vereinigten Staaten, aber auch in anderen Ländern erhalten. Kurzum, die Währung, die durch den unglücklichen Krieg, durch tausendfältige Fehler der Regierungen verdorben worden ist, aber ganz unumkehrbar durch die Begleiterscheinungen des einseitigen Lohnkampfes, nicht der Revolution, die in Amerika große Sympathie für uns hervorgerufen hat, weiter verschlechtert worden ist, kann heute nur gerettet werden, durch die schaffenden Stände. Wenn diese versagen, wenn sie sich nicht von der allzu begreiflichen, wenn tief bedauerlichen Streikkrankheit befreien, so ist ein Glend, das für die deutsche Volk zu erwarten; ob es nun von einer bürgerlichen, von einer mehrheitssozialistischen oder kommunistischen Regierung verwaltet würde.

Der Kampf gegen die Tuberkulose.

Von Professor Dr. med. et phil. J. Köpfer, Spezialarzt für Lungenerkrankungen in Köln.

Ein erschreckendes Bild von den Schädigungen, welche die deutsche Volkskraft durch die feindliche Blockade erlitten hat, entwirft die Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes, welche soeben im Verlag von G. Stalling, Berlin (68 Seiten mit einer Tabelle, Preis 3,60 Mk.) erschienen ist und die weiteste Verbreitung verdient, um die Augen zu öffnen über den gesundheitlichen Niedergang, der aus den Statistiken der Städte hervorgeht und dem wir mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenarbeiten müssen, wenn wir nicht nur ein seelisch gebrochenes, sondern auch ein körperlich krankes, schwaches, widerstandsunfähiges Volk fuderhin bleiben sollen.

Unsere geistlichen Aufgaben sind zu groß und vielfältig, als daß sie ohne anstrengende Arbeit und volle Hingabe gelöst werden könnten; Arbeit und Nichtmüßiggewand aber ist nur denkbar und fruchtbar, extragreich und andauernd, wenn körperliche Gesundheit die Grundlage alles Auswirkens bildet und die Entfaltung der Kräfte nicht hemmt. Wir dürfen nicht mehr davon schwärmen, wie tiefergegangener „Kriegsruhr“ unser Volk gegen uns, unser ganzes Volk zermürbt hat. Man vergewaltige sich nur folgende Tatsachen, über die die genannte Denkschrift eingehende Erörterungen bringt:

Bedarf der Mensch pro Tag etwa 2280 Wärmeeinheiten, 1000 Gramm Mehl mit Mehl verteilt;

Anstatt 320 Gramm Mehl ohne Mehl pro Tag wurden 160 Gramm Mehl mit Mehl verteilt;

Anstatt 1050 Gramm Fleisch pro Woche wurden 135 Gramm verteilt;

Einem Fettbedarf von 75 Gramm pro Tag entsprachen 7 Gramm verteiltes Fett.

Diesem Mißverhältnis zwischen Nahrungsbedarf und Verteilungsmöglichkeit ist es zu verdanken, daß das durchschnittliche Körpergewicht der Bevölkerung um 20 Prozent gesunken ist.

Die prozentuale Zunahme der Kindersterblichkeit gestieg sich folgendermaßen: Von 0-1 Jahr 2,4; von 1-5 Jahre 4,8; von 5-15 Jahren 55,0 Prozent. Die prozentuale Zunahme der Frauensterblichkeit belief sich für das Alter von 15-30 Jahren auf 45,7; von 30-60 Jahren auf 30,0; über 70 Jahren auf 40,8 Prozent.

Unter dem Mangel der Widerstandskraft und der Desinfektionsmöglichkeit ist eine erhebliche Zunahme der Fälle von Kinderbettfieber zu verzeichnen, die Infektionskrankheiten sind in ungewöhnlich großer Zahl aufgetreten. Unterernährung und verminderte Sauberkeit haben das Auftreten von Wundstich, Furunkulose und Krätze sehr begünstigt, der Schwund des normalen Fettpolsters führte zu Sen-

kungen der Bauchorgane, zu steigenden, Magen- und Darmtraktstörungen, die allgemein angenommen. Von Bedeutung erwies sich die „Kriegsruhr“, eine ausgeprägte Hungerkrankheit, Gedeihen verheerend aber hat sich die Lungentuberkulose ausgebreitet und eine enorme Zahl von Opfern gefordert. Ein Nachschub dieser heimtückischen und unter härmlichen Anzeichen sich einschleichenden Krankheit ist noch nicht abzusehen.

Im Jahre 1913 starben in Deutschland 40 374, im Jahre 1914: 41 730 Personen, im Jahre 1915: 44 805 Personen, im Jahre 1916: 48 779 Personen, im Jahre 1917: 67 860 Personen, im ersten Halbjahr 1918: 41 847 Personen an Tuberkulose.

Das sind so erschreckend hohe Zahlen, daß es einer durchgreifenden Sanierung bedarf, die aber nur dann Erfolg verspricht, wenn sowohl die Behörden wie der einzelne diesem grimmigen Volksfeinde gegenüber wirksame Maßnahmen ergreifen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß man in den letzten 25 Jahren in Deutschland den Kampf gegen die Tuberkulose sehr energisch und mit sehr erfreulichen Erfolgen aufgenommen hatte. Die frühzeitige Behandlung der beginnenden Tuberkulose in Rungenkuren und die allenthalben betriebene Propaganda für das Verständnis der sozialen Bedeutung der Tuberkulose hatte die Sterblichkeitsziffer sehr erheblich herabgedrückt, was z. B. für Köln darin seinen Ausdruck fand, daß man im Jahre 1910 738 Tuberkulosefälle zu verzeichnen hatte.

Im Kriegsjahre 1914 stieg die Sterbeziffer für Tuberkulose in Köln auf 803, im Jahre 1915 auf 967, im Jahre 1916 auf 1021, im Jahre 1917 auf 1243, im Jahre 1918 auf über 1800. Während in Preußen im Jahre 1913 66 000 Personen an Tuberkulose starben, im Jahre 1917 86 000, beträgt die Sterbeziffer an Tuberkulose 1918 etwa das Doppelte wie im Jahre 1913!

Das bedeutet eine so eminente Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung, daß eine Abhilfe dringend notwendig. Gerade für die Ausbreitung der Tuberkulose fallen die ungenügenden Ernährungsverhältnisse entscheidend ins Gewicht, ist doch die Tuberkulose die Ausprägungsform der schlechtesten Ernährung. Es gilt somit in erster Linie, das Mißverhältnis zwischen tatsächlich dargebotener Ernährung und den Anforderungen des Körpers zu beheben. Wer arbeitet, soll und muß genügend essen, in einem gegenwärtigen Verhältnis die ausreichende Ernährung infolge der teuren Lebensmittelpreise zu bewerkstelligen ist außerordentlich schwer, so wird es die dringende Aufgabe des Staates sein, hier energisch und zielbewußt auf Abhilfe zu bedacht zu sein. Die Volksgesundheit erfordert dringend eine Senkung der Lebensmittelpreise, und zwar diesem Regenerationsprojekt, auf welche Weise es auch sei, entgegenzusetzen, verständlich ist in größter Weise am Leben seiner Mitmenschen und an dem Grundsatz fördernder Menschlichkeit.

Der einzelne aber öffne die Augen über das Unheil, von dem wir gesundheitlich bedroht und heimgejagt sind. Es gilt, die eigenen Bedürfnisse nicht auf kostspielige Vergnügungen und die Verhältnisse übersteigenden Luxus einzustellen, sondern, so materiell es auch klingen mag — für das Leibes Notdurft zu sorgen und der Gesundheit zu leben, die im Verein mit einem willensstarken Gemüt der zu leistenden Berufsarbeit das Gleichgewicht zu halten vermag. In Zeiten der Not wird die Sorge um die Erhaltung des Lebens, um das Wohl unserer Selbst, unserer Frauen und unserer Kinder zu besonders ersten sittlichen Aufgaben, welche der Erhaltung und Erhaltung unseres so schwer geprüften und bis ins Mark erschütterten Volkstums dienen muß. Vor der Lebensaufgabe, die so dringend und gebieterisch vor uns hintert, verstummt alles Parteigefühl und einzig gilt unser Volk in dem Bewusstsein: Deutschland will und muß leben!

Da mag dem tröstend die Botschaft an unser Ohr klingen, die man zu Anfang des Jahrhunderts, als man sich zum energischen Kampf gegen die Tuberkulose aufraffte, von Seiten der Wissenschaft vermittelte: Die Tuberkulose ist heilbar! Das sei den Kranken und Verzagten auch heute gesagt, auf daß sie wieder Mut fassen. Doch gilt es, das Leben im Beginn zu befeuchten, den Feind nicht groß werden zu lassen, nicht leichtsinnig und oberflächlich sich „Erfahrungen“ umgucken, sondern rechtzeitig sich der ärztlichen Hilfe zu verschließen und gesundheitsgemäß zu leben! Auf diese Weise wird es allein möglich sein, dem zunehmenden Lebel zu steuern und dem Volke die Gesundheit zu erhalten, von der man soviel redet, für die aber noch zu wenig gearbeitet wird. Der soziale Sinn, dessen wir in ausgiebigem Maße bedürfen, muß wieder neu gestärkt und belebt werden, gilt es doch eines sozialen Lebens Herr zu werden, das jeden an seinem Teile in Mitleidenschaft zu ziehen droht. Wohl rufen wir daher Staatsfürsorge und Staatsinteresse auf den Plan, aber auch jeder einzelne beherzige: Es gilt seine eigene Sache, Sorge für seine Gesundheit und verschleße sich nicht der persönlichen Gefahr! Dann wird auch die Macht der Tuberkulose gebrochen werden.

Aus dem Reich.

** Der „Evangelische Bund“ und die Rheinlandfrage.

Nur zu oft schon hat der „Evangelische Bund“ den Zunder konfessioneller Verheerung in das deutsche Vaterland und namentlich auch in die westliche Rheinlande des Landes geworfen. Wenn daraus bei uns am Rhein nicht weit mehr Spannung unter den christlichen Konfessionen entstanden ist, wie es tatsächlich der Fall, so liegt dies einmal daran, daß die professionellen Gelehrten erfruchtete Weise immerhin vereinfacht blieben und vor allem in den bodenständigen protestantischen Kreisen ganz ohne Anhang blieben, um andere aber haben die Katholiken auch diesen bösen Dingen gegenüber ein gerüttelt und geschüttelt volles Maß von Langmut und Geduld des lieben Friedens wegen an den Tag gelegt.

Man hätte nun annehmen dürfen, daß in der heutigen Zeit, wo in dem Kampfe zwischen kriegsmaterialistischer und christlicher Weltanschauung das enge Zusammenarbeiten aller gläubig-christlichen Elemente oberstes Gesetz der Notwendigkeit geworden und in den Anfängen auch bereits sich zur erfreulichen Tatsache geworden ist, jene verderblichen Strömungen nun endlich der Vergangenheit angehört hätten.

Darin mußten wir uns leider täuschen und man übertrug nun gar diese Bestrebungen auf ein Gebiet, das an und für sich mit der Verschiedenheit der Konfession nicht das Geringste zu tun hat — auf die Rheinlandfrage. Indem man die Lebensbedingung des rheinischen Volkes in den konfessionellen Streit hineinzog, leistet man der Sache der engeren Heimat den denkbar schlechtesten Dienst. Die Forderung dieser Angelegenheit haben sich vom ersten Beginn an auf das entschiedenste dagegen gewehrt, daß konfessionelle oder parteipolitische Gesichtspunkte mit ihr verknüpft wurden. Sie haben, da keine Spur eines Gegenbeweises geliefert werden kann, das gute Recht, zu verlangen, daß man ihre Ehrlichkeit in dieser Beziehung nicht anzweifelt und ihre reine Liebe zum Rheinland anerkennet! In diese Liebe teilen sich denn auch genügend auch rechte Männer anderer Konfessionen und Parteien. Nun hat, wie wir lesen, dieser Tage der Vorstand des rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes an die preussische Staatsregierung eine längere Erklärung gerichtet, in der es heißt:

„Die Evangelischen im Rheinland, die altangehörten wie die eingewanderten, erheben laut ihre Stimme für den angemessenen Fortbestand Preußens. Weil wir Deutsche bleiben wollen, wollen wir Preußen bleiben und dem unglücklichen schwer verarmten Staate Friedrichs des Großen und Wilhelms I. in bösen Tagen die Treue halten, die er in guten Tagen um uns verdient hat. Sollte aber, was Gott verhüten möge, der Zerfall Preußens unaufhaltsam sein, so verlangen wir eine solche Neuordnung der Dinge, welche die Provinzen und Glieder kraft mit der übertragenden Zentralgewalt des Reiches verbindet. Wir wollen alle Lasten unseres unglücklichen Vaterlandes mittragen; wir sind bereit, für die Einheit unseres Vaterlandes jedes Opfer zu bringen. Wir wollen aber nicht die Opfer sein in einer rheinischen Republik.“

Es schließen sich dieser Erklärung an, wie es heißt, die evang.-luth. Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn, der Rheinische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung, Rhein. Provinzialausschuß für innere Mission, die Rheinische Missionsgesellschaft, der evang.-protestantische Missionsverein, der rhein.-evang. Arbeiterverein, der Verband der rheinischen Ortsgruppen des deutsch-evang. Frauenbundes, der evang. deutsche Jugendbund, der rhein.-evang. Landesverband des Bundes deutscher Jugendvereine, der evang. Verband für weibliche Jugend Deutschlands, der rhein.-evang. Diakonieverband, ferner 448 Presbyterien bzw. 280 große Gemeindevertretungen evangelischer Gemeinden, 580 evang. Pfarrer und 57 evang. Vereine in der Provinz.

Wie weit diese Heeresfolge der genannten Verbände zum Vorgehen des evangelischen Bundes eine sichere Unterlage hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls wird sie in vielen protestantischen Kreisen rheinischer Lande nicht geteilt. Zu der Erklärung selbst sei folgendes bemerkt: Das Recht unserer evangelischen Mitglieder bei der Rheinlandfrage zuzusprechen, daß ihre Interessen nicht geschädigt werden, ist unbestritten, sie finden uns dabei Schulter an Schulter, im Kampfe um die Sicherung christlicher Ideale, kirchlicher Freiheit und Gleichberechtigung. Mit uns dürfen aber auch alle klar denkenden Protestanten der Rheinlandfrage sein, daß ihre kirchlichen Interessen in einem in seiner überlegenden Mehrheit christlichen, rheinischen Freistaate besser gewahrt sein, als in einem nach sozialistischen Rezepten regierten Preußen, wie es heute zutage tritt.

2. Die Anhänger des rheinischen Freistaates haben ausdrücklich erklärt, daß sie auch ihrerseits sich keineswegs frei machen wollen von den Lasten des unglücklichen Vaterlandes, und bereit sind, jedes Opfer für die Einheit des Vaterlandes zu bringen. Nicht aber wollen wir, daß diese Rheinopfer, bei denen die rheinischen Lande an sich und unter den heutigen Verhältnissen ganz besonders an erster Stelle stehen, umsonst gebracht werden. Wir wollen sie nicht einfach in das gärende Chaos hineinwerfen, dem viele Teile des Reiches unrettbar verfallen. Wir wollen eine rettende Insel schaffen, hier, wo es noch möglich ist, um von ihr aus auch für das ganze liebe Vaterland die rettende Tat einmal zu vollbringen. Das scheint uns echte, mit Vernunft gepaarte Vaterlandsliebe zu sein.

3. Endlich kommt dann der Befehl des evangelischen Bundes in dem tief schmerzlichen, auf gewöhnliche Bege geklammerten Satz: Wir wollen aber nicht die Opfer sein in einer rheinischen Republik.“

Wer, so fragen wir, mutet den protestantischen Mitgliedern ein Opfer zu? Wir haben in gutem Frieden miteinander gelebt in unseren Landesteilen und wir haben den christlichen Willen, das beste Verhältnis aufrecht zu erhalten, von Bürger zu Bürger, wie auf geistlicher Grundlage. Wenn etwas den Frieden stören kann, so sind es solche absolut inhaltslose Verdächtigungen. Wir haben die feste Überzeugung, daß wir die Einheit der Konfessionen notwendig haben, um uns gegen die gemeinsamen drohenden Gefahren wehren zu können, wir bieten dazu den besten Willen und ein Herz voll deutscher und rheinischer Liebe.

Wäre man das in jenen Kreisen nicht verkennen, die ehrlieh gebotene Hand zu gemeinsamer Rettung anzunehmen. Schließlich mag Jeder in der rheinischen Frage denken und nach seinem Gewissen handeln, wie er will. Wir kennen keinen Zwang, aber auch unsere Überzeugung soll man ehrlieh gelten lassen, und in der traurigen Zeit, wo so vieles um Scheitern geht, nicht auch noch die Brandfackel konfessioneller Hader das hineinstürzen, was einmütiges Aufbauen allein das vielgeliebte Vaterland und die engere Heimat retten kann.

Stadtnachrichten.

* Köln, den 19. August 1918.

300 Gefangene aus der 4. Zone werden von der rechten Rheinseite morgen bei Oberkassel die Brücke überschreiten, hier in der Oberkasselschule bewirtet und dann in ihre Heimatsorte entgültig entlassen werden.

Volkschule Neuf. Am vergangenen Montag trat zum ersten Male unter dem Vorsitz der Stadtverwaltung, vertreten durch den Herrn Beigeordneten Klein, der Verwaltungsrat der Neuf Volkschule zusammen. Damit ist die im Juni beschlossene Einrichtung ein gutes Stück weiter gediehen. Die Sitzungen werden in der vorbereiteten Form angenommen. Es ergab sich Einmütigkeit für den Beschluß, an der Bestimmung festzuhalten, daß politische und religiöse Bestrebungen völlig ausgeschlossen seien. Als Leiter wurde bestätigt Herr Oberlehrer A. Ederfeldt, der die Vorarbeiten bis jetzt geleistet hat. In kurzen Worten wies er auf Zweck und Ziel der Volkschule hin und gab Kenntnis von den Richtlinien des Ministeriums über die Aufgaben und Ausgestaltung der Volkschulen, und er erläuterte dann eingehend wie die Neuf Volkschule die Aufgaben zu lösen und zu entwickeln trachte. Es konnte darauf hingewiesen werden, daß schon eine Anzahl Kurse und Vortragsreihen geleistet seien, für eine Reihe weiterer Verhandlungen schwebten. Belont sei, daß als allgemeiner Grundfah dabei vorzuschwebt, einmal einzuführen in die einzelnen Gebiete, jedoch auch den schon Reisenden etwas zu bieten. Dadurch wird der Zweck, alle Kreise in die Volkschule zum Zweck gemeinsamer Bildungsarbeit einzubeziehen, am besten und sichersten erfüllt. Die ganze Bürgererschaft soll hier den Mittelpunkt ihrer geistigen Erhebungen finden. Dientlich tritt dies auch in der Entscheidung in der Verbindung mit den Mitgliedschaften unserer Stadt. Für die Teilnehmer der Volkschule sind 4 Volksmusikabende und drei Kammernmusikabende vorgesehen mit einem Inhalt, der jeden Kunstfreund befriedigen wird. Erreicht werden konnte dies dadurch, daß Herr Beigeordneter Klein seine reiche Erfahrung und weitestgehenden Beziehungen liebenswürdig zur Verfügung stellte. Die Qualität ist also verbürgt. Auch Führungen im Museum durch den künftigen Leiter der Schätze dieses Instituts, Herrn Direktor Dr. Gualand und Volksmusikabende (Geibel, Hauptmann, Arbeiterdichterbund), dazu sollte mit kleinen Ausstellungen, die auf die Bildung des Kunstgeschmacks wirken sollen, (z. B. Kunst und Heim) sich vorgehen. Es sollen die Teilnehmer der Volkschule eine Bildungs-gemeinde werden. Nun tut eines noch: daß alle Kreise werden für die Sache, vor allem die, denen die Schule in erster Linie dienen will. Sodann müssen der Leitung Anregungen und Wünsche zugehen. Denn nicht von oben her geführt, sondern von unten her gefördert und als Bedürfnis gefühlt soll die Volkschule sich ausbilden und entwickeln. — Für die Kleinarbeit der Ausführung wurde ein geschäftsführender Arbeitsausschuß aus dem Verwaltungsrat gewählt. Ueber Einzelheiten wird demnächst berichtet.

Freiheitsmühle. Wie die Reichsstelle für Gemein- und Volkswirtschaft, hat der Reichs-ernährungsminister sich damit einverstanden erklärt, daß auch das Gesundheitsamt von jeder Zwangsbevölkerungsführung frei bleibt.

Die Briefe nach den von den Polen besetzten bisherigen preussischen Gebieten können verschoben eingeliefert werden. Nach dem besten Teil der Provinz Posen sind auch eingeschriebene Briefsendungen auf Gefahr des Absenders zur Postbeförderung zugelassen.

O Deutsche Jugendkraft. Die 2. und die Jugendmannschaft der Sportabteilung St. Dreiföningen Neuf konnte am vergangenen Sonntag wieder zwei schöne Siege erringen. Die 2. Mannschaft fuhr nach Raarv, um dort gegen die neugegründete 1. Mannschaft des dortigen Vereins zu spielen. Trotzdem die Raarvler Mannschaft allen Spielern von St. Dreiföningen förmlich überlegen war, so konnte doch St. Dreiföningen 2 den Sieg mit 3:2 Toren davontragen. (Halbzeit 2:1 zu Gunsten Raarv. Die Jugendmannschaft spielte um 1/6 Uhr auf dem Platz an der Bergheimstraße gegen die 2. Marien Neuf und trug den glatten Sieg mit 4:0 Toren davon.

Der Mangel an Ziegelsteinen, Zement und Kalk erschwert z. Zt. noch ungemein ein allseitiges Wiederaufbauen der Baulichkeit, die doch zur Befestigung der überall herrschenden außerordentlichen Wohnungsnot so dringend nötig wäre. Dem Baustoffmangel suchen nun zahlreiche Erbkauweifen abzuhelfen, die aber fast alle den Nachteil haben, daß sie schwierig und umständlich in der Ausführung sind. Die einzige Bauteile, die wirklich große Vorteile bietet und sich seit Jahrhunderten bewährt hat, ist die Lehm- und Kalkmörtel. Sie allein ermöglicht z. Bt. überhaupt erst ein rasches, billiges und vor allem dauerhaftes und gesundes Bauen. Voraussetzung ist, daß man auf der Baustelle oder in deren nächster Nähe Lehm findet, wodurch auch hohe Transportkosten gespart werden.

Man unterzieht Lehmstampfbauten und Bauten aus Lehmziegeln. Ersterer werden zum Teil unter Aufnahme von Drahtgeflecht und Zement ausgeführt, dadurch aber wieder teuer. Der gleiche Zweck läßt sich durch den einfachen Lehmstampfbau erreichen. Weit empfehlenswerter ist es, aus dem Lehm die besten Rohen für das Brennen zu erhitzen. Sowohl dem Stampfbau wie den Lehmziegeln wird heute, infolge der hohen Preise, ein großer Aufschwung zu sehen sein. Für die Anbringung eines dauerhaften Aufputzes hat man verschiedene sehr brauchbare Verfahren.

Am Bauhaupte, Bauherren usw. wieder mit der allbewährten Lehmstampfbau vertraut zu machen, finden z. Zt. mit Unterstützung des Staatskommissars für das Wohnungswesen in Ebern (Schleier-Hofstein), unter Leitung des Kreisbauamtsleiters Leifer Bestreben statt, die Lehmstampfbauweise zu fördern. Ein Beweis, welchen Wert man allenthalben der Lehmstampfbauweise in der letzten Baustoffarmen Zeit beizumessen.

†

Das Jahrgedächtnis
für meinen verstorbenen Gatten,
den Herrn
Carl Kallscheuer
und mein einziges Kind,
den gefallenen Leutnant d. R.
Jos. Kallscheuer
findet Mittwoch, den 20. Aug., mor-
gens 9 Uhr, in der Münsterkirche
statt, wozu freundlichst einladet
Witwe Carl Kallscheuer.

geachtet, die Perle stenographieren, Schreibmaschin bedienen und die Registraturarbeiten erledigen kann. Schriftl. Angebots mit Zeugnisabschr., Referenzen u. Gehaltsanspr. sind zu richten an C. F. Wedd, Düsseldorf-Deerdt.

Mädchen für leichte Arbeit gesucht. Eintritt sofort. Joh. Eich, Büttgen.	Mädchen für alle Hausarb. sof. g. Bachhausen, Neustr. 23
--	---

in kleinen Haushalt. Geh. nach Uebereinkunft: Franz Schiebeger, Weigenberger-Wege 143.	Junge Freilegen zu ver- kaufen. Franz Koch, Neu- Steinhäuserstr. Nr. 73.
---	--

Müllerstr. Nr. 100.
2 Einmach-Jäcker
zu verkaufen.
Günther, Rheinbierstr. 91.

schrie die D
in die Augen
Und wa
Eine Fr